

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Neuener Jahrgang.

**Abonnement**  
für Halle vierteljährlich 2 M., durch  
die Post bezogen 2.50 M., 2 monatlich  
1.67 M., 1 monatlich 84 Pf.,  
incl. Postgeb.

Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich:  
J. B. Dr. W. Dörf in Halle.

**Insertate**  
in den pro Spalte oder deren Raum  
mit 20 Pf., für Halle mit 1.50 Pf. berechnet  
und in der Expedition, von unseren  
Annoncisten und allen Annoncen-  
Expeditoren angenommen.  
Reklamen pro Seite 40 Pf.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 240.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 14. Oktober

1885.

## Politische Uebersicht.

Zur Balkanfrage liegen heute wesentlich neue Nachrichten nicht vor. Von Bulgarien selbst schweigt heute der Telegraph gänzlich, auch von Rumänien ist schon seit einigen Tagen gar nicht mehr und von Serbien nur nebenbei die Rede. Es darf hiernach entnommen werden, daß die Wogen der nach dem bulgarischen Landstreich ausgebrochenen Erregung sich bereits fast gänzlich wieder gelegt haben. Nur Griechenland poltert einhüben weiter, allein auch dieser Unton wird sich schließlich genötigt sehen, dem Degen einzustechen. Was in dieser Hinsicht das gültige Zurecht der Porte noch nicht ganz vernichtet hat, das bringt nun vielleicht die Kriegserklärung der Türkei fertig, denn wie aus Konstantinopel unterm 11. d. gemeldet wird, hat die Porte ein neues Mandat geschrieben an die Mächte gericht, welches hervorhebt, daß die Porte durch die Haltung Serbiens und Griechenlands zu neuen großen Schwierigkeiten genötigt gewesen sei, daß diese Schwierigkeiten aber jetzt nahezu beendet seien, und daß die Porte nur eine Mitteilung über die Absichten der Mächte erwarte, um den Bestimmungen des Berliner Vertrages Geltung zu verschaffen. — Die außerdem heute noch vorliegenden Telegramme lauten:

\* Athen, 12. Okt. Gestern fand hier eine Demonstration statt, an welcher besonders Abgeordnete der griechischen Kolonien in der Türkei theilnahmen, und wobei die Forderung der Mobilisation erhoben wurde. Delianis hielt eine Ansprache an die Volksmenge, worin er auf den Ernst der Lage hinwies, welche Griechenland zur Mobilisation der Truppen zwingt; der Ministerpräsident lehnte jedoch ab, über die Absichten der Regierung Mitteilung zu machen.

\* Athen, 12. Okt. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine königliche Mobilisationsorder des kaiserlichen Kommandanten des Effectivbestandes der Armee. Die Soldaten, welche ihre Dienstzeit jetzt beenden, werden bei den Fahnen behalten und drei andere Klassen der Reserve einberufen, jedoch in ganzen fünf Klassen in acht Tagen zu der Armee stoßen sollen.

\* Belgrad, 12. Okt. Nach hier eingegangenen Nachrichten soll zwischen den ausländischen Abenteuern und dem Veseleischhaber der türkischen Truppen ein Absteckgeschäft stattgefunden haben. Albanische Truppenabteilungen werden das nach Serbien zu gelegene Desilo. — Watilf Batscha befindet sich mit 12 Labors und 4 Watterien stark verständig in Bistritza.

\* Konstantinopel, 11. Okt. Nach einer der Worte zugegangenen Nachricht hätte in Kasan in Rußland eine Revolte stattgefunden, die bulgarischen Bauern sollen die Wägen weggenommen und verlangt haben, nach ihrer Heimat zurückzukehren zu dürfen.

Eine sehr allgemein gehaltene Mitteilung über die Mission Drummond Wolff lautet: „Infolge mehrerer Konferenzen zwischen Drummond Wolff, dem Großvezier Kamal Pascha und dem Präsidenten des Staatsraths Marfi Pascha ist nunmehr die allgemeine Grundlage für eine Verständigung zwischen der Türkei und England gewonnen worden, nach welcher die ganze bürgerliche, militärische und finanzielle Verwaltung Egyptens in eine solche Verfassung gebracht werden soll, daß die ägyptische Regierung im Stande sein wird, auf eigenen Füßen zu stehen und mit den Subanen ein für Egypten vortheilhaftes Arrangement zu treffen. Diese Grundlage der Verständigung schließt die Sendung von türkischen Truppen nach Egypten aus und stellt als Prinzip die Räumung Egyptens von den englischen Truppen auf, sobald

es möglich sein wird, solche auszuführen. — Damit wäre das Ziel festgestellt, was in Bezug auf Egypten nicht die Hauptsache ist. Das Kunststück beginnt erst bei dem Aufsuchen der Mittel, durch welche das aufgestellte Ziel erreicht werden soll. So lange betrefft der Mittel England und die Türkei nicht „Heurela“ rufen können, so lange ist eigentlich nichts geschehen.

Der in Paris gewählte französische Ministerpräsident Brisson erklärt in einer Antwort auf eine Glückwunschsadresse seiner Wähler: Die Wahlen vom 4. d. können das Vertrauen der Republikaner nicht erschüttern, welche in der neuen Kammer eine Majorität von mehr als 150 Stimmen haben werden, und fügt weiter hinzu: Die Monarchisten wollen die verfassungsmäßige Institution umfärzen und eine Revolution hervorbringen; weder Republikaner noch Monarchisten wollen den Krieg nach außen, aber den Frieden im Innern vermöge nur die Republik zu sichern. — Die von verschiedenen Mächten gebrachte Nachricht, daß die Rede davon sei, eine Verstärkung von 8500 Mann nach Tongking zu senden, wird von der „Agence Havas“ für unbegründet erklärt.

Aus Saigon wird unterm 12. d. gemeldet: Das Resultat der gestern hier für Cochinchina stattgegebenen Wahl zur (französischen) Deputirtenkammer ergab die Nothwendigkeit einer Stichwahl.

Im dänischen Folketing brachte die Linke am Montag einen Antrag ein, das preussische Finanzgesetz nicht anzuerkennen, welches von der Regierung im April erlassen worden war, weil zwischen dem Folketing und dem Landsting keine Einigung hinsichtlich des Budgets erzielt werden konnte. Der Ministerpräsident erklärte die Einbringung eines solchen Antrages für unstatthaft, die Entscheidung einer Kammer allein sei ohne rechtliche Wirkung. Der Präsident des Folketing, Berg, bestritt die Richtigkeit dieser Behauptung. Hierauf wurde eine Resolution beantragt, in welcher es heißt, das Folketing lehne die Zustimmung zu dem preussischen Finanzgesetz ab und gebe zu dem nächsten Punkte der Tagesordnung über. Diese Resolution wurde mit 79 gegen 17 Stimmen angenommen. Nach der Erklärung Bergs verließen sämtliche Minister den Saal.

Ueber die Entwicklung der englischen Seemacht in den ostasiatischen Gewässern gelangen neuerdings Mittheilungen nach Europa, welche das bezügliche Streben Englands in ziemlich aktueller Beleuchtung erscheinen lassen. Man weiß, daß die englische Politik darauf ausgeht, dem Handelsverkehre des Indiens eine beherrschende Stellung auf den ostasiatischen Absatzmärkten zu sichern. Frankreichs kolonialpolitische Mißerfolge in Tongking und Annam könnten möglicherweise die Liquidation des ganzen dortigen Unternehmens der Franzosen im Gefolge haben und es den Engländern minichenswerth erscheinen lassen, dasselbe cum benehio inventari anzutreten. In China selbst arbeitet englischer Einfluß unter Höflichkeit, um dem britischen Kapital und Generalschicksel den Vorwärtsschritt der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches der Mitte zu verschaffen. Eine weitere Gruppe am fernsten Ende zur Begünstigung der britischen Suprematie im fernsten Osten stellt die Besitzergreifung von Port Hamilton dar. Diese Station soll zu nächst geringem Aufwand eine Art Wala und Gibraltar der nordchinesischen Gewässer umgeschaffen werden. Es sind großartige Fortifikationen im Bau, die Tausende von französischen und japanischen Arbeitern beschäftigen. Von den drei Eingängen, die Port

Hamilton hat, sind zwei für allen Schiffsverkehr gesperrt worden, während in der dritten Einfahrt Torpedos verlegt sind, die jeden unberufenen Ansturmung mit der Gefahr des Indienstgepöngens bedrohen. Die in Port Hamilton garnisonirenden Marinekommandos sind in Zellen untergebracht, und während das große Werk des Festungsbauwerks richtig gefördert wird, liegen drei oder vier mächtige Kriegsschiffe dauernd vor Anker, insofern Admiral Durell mit dem beiden stärksten Fahrzeugen des Chinageschwades, dem „Agamemnon“ und dem „Audacious“, in der Nähe kreuzt. Kein Privatbesucher wird nach Port Hamilton zugelassen, nicht einmal die Begründung privater Kantine und ähnlicher Geschäfte für Befriedigung der lokalen Bedürfnisse der englischen Seeleute ist gestattet worden. Dafür ist eine beträchtliche Garnison von Hongkong nach Port Hamilton unterwegs und Geschäfte allerersten Kalibers sind besetzt worden in den Hafenbatterien aufgestellt.

Der englische Staatssekretär für Indien, Lord Churchill, hat eine Adresse an seine Wähler in Birmingham gerichtet, in welcher es heißt, die Politik der Lordparlei sei darauf gerichtet, die Freundschaft der europäischen Mächte wieder zu gewinnen und diese Freundschaft zur wirkungsvollen Aufrechterhaltung der vereinigten Aktion Europas zu benutzen, durch welche allein der Frieden und die Freiheit der Völker des Kontinents und Englands gesichert und entwickelt werden könnten. Ferner müsse die Sicherheit Indiens durch materielle Mittel außerhalb jeder Punt, außerhalb jeden Alarms, ja selbst außerhalb jeder Besorgnis gesichert und durch eine parlamentarische Enquete ermittelt werden, wie die indische Regierung durch die Mitwirkung der eingeborenen Rassen gefördert werden könne. In allem übrigen schließt sich Lord Churchills Wählerspreche von Lord Salisbury vor den Wählern von Newport entwickelten Programm an.

## (Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

\* Wien, 12. Okt. Der Kaiser mochte gestern dem Grafen Nobilet einen Abchiedsbesuch. Lehrere ist gestern abends abgereist; auf dem Bahnhofs waren fast sämtliche Volksglieder und Geliebte, welche die Minister Graf Kallioth und v. Kalay zum Abschied erwiesen.

\* Weiz, 12. Okt. Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen sind gestern nachmittag mit dem Kronprinzen Rudolf und der Frau Kronprinzessin hier eingetroffen und in der Königsburg abgestiegen. Die hohen Herrschaften besichtigten abends trotz starken Regens die Luststellung und besuchten später die Oper, welche am Vorplatze festlich beleuchtet war.

\* Weiz, 12. Okt. Der gestrigen Familienfeier bei dem Prinzen Philip von Koburg wohnten Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen, der Prinz von Wales, Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie und die Erbprinzenin Klotilde und Maria Dorothea bei. Prinz Wilhelm, der Prinz von Wales und der Kronprinz begaben sich nach dem Theater in das Nationalcasino, um die dort veranstaltete Vorstellung von Geweißen in Augenschein zu nehmen. Abends 11 Uhr feierten Prinz Wilhelm und der Kronprinz in die Spitzburg zurück, während der Prinz von Wales noch im Casino verblieb.

\* Reichenberg, 12. Okt. In der vergangenen Nacht wurde zweimal in die Fenster des ersten Stockwerkes der hiesigen Weibea geschlossen. Seitens der Behörde wurden sofort umfassende Erhebungen eingeleitet und die Ueberwachung der Weibea angeordnet. Die Missethäter im Ubrigen nicht gefast.

\* Paris, 12. Okt. Der Attacch in Ministerium des Aeußern, Millet, geht als Gelehrter nach Belgrad, an Stelle des Marquis de Bevezang, der nach Frankreich zurückkehren

## 4) Irren und Finden.

Roman

von A. Warby.

(Vorfesung.)

„Hab ich Dir was gethan, Doras, dann bitte ich, vergieb mir.“ sagte nach kurzer Pause Doktor Kroner, sich gewaltsam beugend.

Doras nickte, denn unter seinen mild klingenden Worten die entweichenden Rosen wiederkehrten, hob sich rasch empor. „Ich — Du?“ flüsterle sie bewegt. — „ach, von Herzen gern! aber vor allem habe ich ja doch Deine Verzeihung nötig. Bist du auch Du nicht mehr?“

„Nein! möge unser erster Zusammentreffen seiner Veranlassung für immer in Deiner Erinnerung verbleiben.“

„Danke! so soll es sein! und nun, Draufman, schenke mir endlich wieder einen zärtlichen Blick — o Du, Du! ich glaube da in Deinen Augen noch einen schimmernden Hintergedanken zu lesen — gleich beichte: was ist es?“

Sie hatte sich halb erhoben, daß ihr reizendes Gesicht dem seinen verführerisch nahe kam. Er beugte sich rasch, streifte mit seinen Lippen ihre goldig glimmernden Stirnlöcherchen und sagte mit verhaltenen Stimme:

„Ich denke jetzt nur, wachst hohes Wagnis es ist, der Macht einer so gefährlichen Zauberin, die alles erreicht, was sie will, sich untertänig zu machen.“

Er wollte die zierliche und doch üppige Gestalt fester an sich ziehen und mit einem Kusse auf Doras blühenden Mund die Verführung besiegeln, allein den kleinen Kopf gewandt zurückliegend, verlegte sie abwehrnd:

„Wohler Spötter, befrage richtiger meine Ohnmacht. Hat nicht mein heißer Wunsch eine schmachvolle Niederlage erlitten?“

Doktor Kroner schaute seine Braut verwundert an. „Durch mich? inwiefern?“

„Ahnst Du wirklich nicht meinen wichtigsten, vornehmsten Fernwünsch?“

„Verzeih, aber —“

„So erinnere Dich doch nur meiner gestrigen Bitte — auch

schon vergessen? ach, Albert, Albert! sie gerade ist der Inbegriff meines unglücklichen Wunsches, denn, befrage ich die Macht, kraft meines Zaubersabes die Erfüllung auf dem Fuße folgen müßte.“

„Du siehst mich in höchster Spannung!“

„Nun denn: Dein Hierbleiben ist es!“

Ein Schatten flog über Kroners Stirn.

„Meine beste Dora —“

„Ich sprech es noch nicht aus!“ fiel sie heilig ein. „Ueberlege es erst, denke daran, es ist die erste Bitte Deiner Braut!“

„Lieber Herz, sollte ich nicht bereits gelassen —“

„Gestern!“ wiederholte sie ungeschäm. „Wie vieles ist inzwischen anders geworden? In jenem Augenblicke war es die Bitte einer Fremden, heute ist es der berechtigte Wunsch Deiner Verlobten, konnt Du dem gegenüber Deinen gestrigen Ausspruch aufrecht erhalten?“

„So schwer es ihm wurde, Doras zärtlich kitzelnden Lippen, ihrem süßen Wächeln zu widerstehen, zögerte Kroner doch keinen Moment mit der Antwort.

„Unbedingt!“ sagte er mit ruhiger Bestimmtheit. „Ich hoffe, mein Mädchen, Du wirst diesen Entschluß nicht als Maßstab meiner Liebe betrachten, wenn aber doch, nun, so bleibe ich auch in diesem Falle getroßt, denn selbst gegen Deinen Willen muß Dein hares Urtheil sich schließlich Bahn brechen und mir beistimmen. Du weißt, mein Entschluß ist nicht das Ergebnis einer Augenblickeilande, sondern wohl erworben, seit Jahren vorbereitet und grade jetzt, wo es sich nicht mehr allein um meine Lebensstellung, sondern auch um die Zukunft meiner einzigen Frau Professorin handelt, darf ich umgewisser von dem mir gestellten Ziele abweichen. Das ist Dir einleuchtend, nicht wahr, meine Dora?“

„Nein, nein, und tausendmal nein!“ entgegnete sie halb trotzig, halb betrübt, „mir ist allein begreiflich, daß Dein Ehrgeiz stärker ist als Deine Liebe, sonst könntest Du den Gedanken an die baldige Trennung nicht so ruhig erwägen und dann: — wer das Herz hat, seiner Braut die erste Bitte abzusprechen, welche despotischen Kammer wird der als — der Schwimmer eines Reichthums überstößt ihr Antlitz — als gefährlicher Ehemann gegen sein armes, kleines Weib hervorzufragen?“

„Fürchtest Du?“ — die leicht wiederkehrende Geliebte mit zärtlicher Gewalt an sich ziehend, blinnte er ihr tief in die glänzenden Augen — „nun, im Hinblick auf das Endschicksal: Der Schein trügt!“ wozu es getroßt mit dem Despoten und tief verächtlich, daß wenn er auch niemals zum willenlosen Sklaven herabwürde, wenn sich erniedrigen dürfte, doch sein ganzes Können und Vermögen einsetzen wird, sein hohes Brautchen glücklich zu machen und alle ihre gerechten Wünsche zu befriedigen. Genügt dies heilige Versprechen meiner Dora?“

„Es muß ja wohl!“ nickte sie, lieblich lächelnd. Ihr schnellender Mund wich seinen begehrenden Lippen nicht länger aus — ein heißer, langer Kuß stellte die flüchtig gestörte Harmonie völlig wieder her. Da, als beide nach einigen Minuten, dem Kuße der weichen blühenden Tischplatte folgend, die traurige Birkenlaube verließen und „einzig“ dem Hause zuschritten, um nicht, wie Kroner ernsthaft sagte, „seiner vielen Untugenden auch noch in den Augen der Hausfrau den Fehler der Unpünktlichkeit hinzuzufügen.“ lag auf Doras vornehm Antlitz trübende Festeitheit, und Doktor Kroners ausdrucksvolle Gesichtszüge spiegelten die innere Befriedigung wider! Es war ein vollkommen glückliches Brautpaar — wer hätte daran zweifeln mögen?

3.

Dank Frau Kama, der Vierzehnjährigen, altzeit Geschwägigen, welche schon seit Wochen vorgefragt, wurde die Grunauer „Gesellschaft“ kaum sonderlich überrascht, als eines Tages zierlich gestaltete Karten in seiner Goldschränke Doras Verlobung mit Doktor Kroner ver kündeten. Nur diejenigen, welche noch vor kurzem auf bezügliche Ausstellungen entschieden abtöndende Antworten von den Nachbarn erhalten, schüttelten ver wundernd die Köpfe über die Wandelbarkeit der Bestimmungen und verwechselten nicht, jene denkwürdige Unterhaltung unter mancherlei Zufügen ihren guten Bekannten anzuvertrauen. Dadurch verringerten die abfälligen Urtheile über das vollzogene Verlöbniß sich natürlich nicht! es erging eben dem Doktor und Dora, wie bei gleicher Veranlassung tausend und aber tausenden von Schicksalsgenossen, entsprechend der alten Weisheitslehre:





